

Zwanzigstes Kapitel.

„Ich bin wegen Betti in Sorgen!“

„Wie so, Mutter? Sie befindet sich durchaus wohl.“

„Ich meine nicht ihre Gesundheit, sondern ihren Gemüthszustand. Es muß etwas auf ihrem Herzen lasten und Du, Josephine, sollst es erkunden.“

„Was läßt Dich so denken, Mutter?“

„Sie sitzt viel allein und spricht mit ihrem Vater nicht mehr so viel wie sonst. Wenn sie singt, singt sie nur traurige Lieder, kurz ich erkenne meine Betti nicht wieder.“

„Hast Du sie gefragt?“

„Ein oder zweimal, aber sie wich mir entweder aus oder sah so betrübt aus, daß ich davon abstand. Ich erzwinge nie das Vertrauen meiner Kinder, das sie mir nie lange vorenthalten.“

Josephine sagte: „Ich glaube sie wächst und hat allerlei Träumereien im Sinne, die sie sich selbst nicht erklären kann. Ja, Mutter, Betti ist achtzehn Jahre; daran denken wir gar nicht und behandeln sie immer noch wie ein Kind.“

„Das ist sie auch; Du reißt freilich schnell heran.“

„Kann's nicht ändern; verspreche Dir aber nicht mehr solche Hopsen zu machen, wenn Dir das ein Trost ist.“

Von jetzt an beobachtete Josephine, wenn sie arbeitete, heimlich Betti und glaubte plötzlich einmal den Faden zu deren Geheimniß gefunden zu haben. Betti saß am Fenster, niedergeschlagen, ihre